



Gold im Emmental



Werner Lüthi

Inhalt

Frage nach der Herkunft des Goldes	5
Die Alpen – die Quelle des Napfgoldes	8
Der Napf – das Delta der Ur-Aare	10
Die ersten Goldsucher im Emmental	12
Goldwaschen in der Neuzeit	15
Die letzten Goldwäscher	19
Der Goldschmied	21
Gold und Medizin im Emmental	23
Goldwaschen mit Arbeitslosen	25
Goldsuche im Auftrag des Bundes	27
Abenteuer Goldwaschen	28

Frage nach der Herkunft des Goldes

Über die Herkunft des Goldes in den Bächen rund um den Napf war noch bis vor rund 300 Jahren wenig bekannt. Johann Jacob Scheuchzer nahm 1706 an, dass das Gold vor der Sintflut oben zutagegelegen sei, so dass man es mühelos sammeln konnte, dass es jetzt aber alles zerstreut und zerstückelt in der Erde liege.

Albrecht von Haller schrieb in seiner «Schweizer Reise des Jahres 1739» über die Herkunft des Goldes: «Hinter diesen Hügeln überquerten wir die goldführende Emme. In ihren sandigen Buchten, gerade am Kopf einer Insel, der die zufließenden Wasser zuerst auffängt, pflegen die Anwohner das mit Sand gemischte Gold zu gewinnen. Aber nicht eher wird der Sand der Aare mit Gewinn gewaschen, obschon er überall mit Goldkrümchen die Habgier der Menschen dazu einlädt, als erst, nachdem die Emme ihr Wasser der Aare übergeben hat. Aber die Emme selber ist nicht von den Quellen an goldführend, sondern verdankt diesen besonderen Reichtum einem Wildwasser mit dem Namen Goldbach, von dessen Reichhaltigkeit an diesem Metall eher Fabeln als wahre Geschichten allenthalben erzählt werden. Als ein Wunder erscheint es, dass die meisten Flüsse Helvetiens Goldsand und -körnchen führen, dass aber nirgends Gold mit Sicherheit gefunden wird. Sicherlich entführt der Rhein selber zu den Niederländern, und zu den Franzosen die Rhone Goldteilchen, die eigentlich Helvetien gehören. In der Aare bei Aarwangen und in der Grafschaft Baden, wo seichte und sandige Inseln häufig sind, bei der Stilli, wird der Sand nicht ohne Gewinn gewaschen. Aus ihm geschmolzenes reines Gold und daraus geprägte Münzen sind bei uns nicht selten.»

Als Quelle des Goldes in der Emme nennt Haller einen Wildbach namens Goldbach. Ob es sich dabei um die Gohl handelt, welche früher auch Gold- oder Gaulbach genannt wurde, oder um den Goldbach bei Lützelflüh, ist nicht bekannt.

1762 bezeichnet Pfarrer Johann Rudolf Gruner in seiner «Geschichte und Topographie von Burgdorf» den Goldbach bei Lützelflüh als Ursprung des Aaregoldes. So schreibt er: «... Hier läuft ein Bächlein, so sich in die Emme ergiesset, der Goldbach genannt. Daher meinen etliche Rathsverständige, das Gold, so man unter Solothurn in der Aare findet, komme aus diesem Bach.» Sein Sohn, Gottlieb Sigmund Gruner, führt 1775 im «Versuch eines Verzeichnisses der Mineralien des Schweizerlandes» auf, dass das Gold: «... Hauptsächlich in dem Golenbächli in Trubschachen, von dem es in die Ilfis, und von dieser in die Emme, und durch dieselbe in die Aar, und weiters in den Rhein geführt wird; in kleinen Blättgen.»

Im volkskundlichen Almanach «Alpenrosen» schreibt Pfarrer und Volksdichter Gottlieb Jakob Kuhn 1822 zum Gold im Emmental: «Von Langnau ziehen wir thaleinwärts; immer neben Wohnungen vorbei, die rechts und links an der Strasse stehen. Bald öffnet sich zur Linken ein Seitenthal, der Golengrund, von der oft verheerenden Gol durchströmt, welche hier die Landstrasse durchschneidet, und der Ilfis zueilt. Eine feste, steinerne Brücke führt darüber weg. Dieses Waldwasser hat seinen Namen, so wie der Goldbach, von dem Golde, das aus seinem Sand gewaschen wird. Die Ausbeute ist aber so unbedeutend, dass dieses edle Metall keine Stelle unter den Produkten des Landes verdient.»

1783 befasste sich auch Johann Jakob Hauswirth in seinem «Versuch einer topographischen, historischen und politischen Beschreibung des Landes Emmenthal» mit der Herkunft des Goldes in der Emme. Er schreibt dazu: «Das emmentalische Gold, das ehemals in verschiedenen Bächen, sonderheitlich in dem Gold- oder Gaulbach, ausgewaschen oder ausgesiebt worden ist, macht zwar etwas ziemlich Seltsames aus, ist dennoch aber bis hierhin von kleinem Belang gewesen. Man gibt vor, dass sich gediegene Körner vorfinden. Ich aber habe nur sehr kleine und höchst subtile, doch in sich selbst sehr reine Blättchen bemerkt.

Es scheint, dass solche vornehmlich an der südlichen Seite der Alpen Rislau und Rafrüti erzeugt werden, und dass sie die erste Anlage einer Goldader und nicht Blumen einer wirklich vorhandenen seien. Auf die Richtigkeit dieses Vordersatzes beruht die ganze Schlussfolge.»

Im «Alpenhorn», der wöchentlichen Beilage zum «Emmenthaler Blatt», erzählt 1871 G. Neuenschwander eine Geschichte eines Goldwäschers: «In Amerika habe Klais lange Goldwäscherei getrieben und sie an der Emme mit günstigem Erfolg ausgeübt, er habe ein sogenanntes Nest entdeckt, in dem sich Gold seit Jahren abgelagert hätte. Das Emmengold werde von Goldschmieden Berns mit Vorliebe angekauft zu übermässig hohen Preisen, weil dasselbe besser sei und mehr Feingehalt habe, als das kalifornische. Und wirklich stolzierte Klais bald darauf im Dorf herum in neuen Kleidern und hocherhobenen Hauptes, und die fabelhaftesten Gerüchte wurden laut, wie er ungeheure Schätze und Goldadern in der Emme gefunden habe.» Weiter erzählt er, vom Dorfkönig Duhlenhans, der nun in der Emme auch Gold finden wollte. «Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man denselben am Ufer der Emme umherfahren mit einem Spaten in der Hand und einem merkwürdigen Gestell, das er von weit her bezogen; er, der sonst so exakte Bauer, versäumte Alles, sogar das Essen, nur um stets mit dem Emmensand laborieren zu können; er sprach Nichts als vom Emmengold und hatte goldene Träume, so dass seine Angehörigen ernstlich für seinen Verstand zu fürchten begannen.»



*In den Napfbächen wir seit Jahrhunderten nach dem edlen Metall gesucht.
(Foto: Marlise Lüdi)*